

Schopfheim

OP „Bohrmaschine“ war erfolgreich

Markgräfler Tagblatt, 03.08.2017 23:05 Uhr



Konzentriert bei der Arbeit: Interplast-Einsatzkräfte bei einer Operation. Fotos: zVg Foto: Markgräfler Tagblatt

Wozu eine handelsübliche Bohrmaschine doch gut sein kann! Das dachte sich wohl das Team aus Chirurgen, Ärzten und OP-Schwestern, die beim Einsatz in Vietnam in Ermangelung einer sterilen Bohrmaschine zu einem Bosch-Gerät aus dem Baumarkt griffen, mit dem man Löcher in die Wand bohren kann, und so im Operationssaal den Unterarmknochen einer Patientin aufbohrten - mit Erfolg.

Von Petra Martin

Schopfheim. „Man braucht viel Improvisationstalent“, bilanzierten die Interplast-Aktiven einmal mehr nach einem stressigen Einsatz, bei dem sie 145 Patienten vorgestellt bekamen und schließlich 102 Eingriffe bei 78 Patienten vornahmen.

Dass die Interplast-Leute überhaupt eine Arbeitserlaubnis erhielten, war übrigens nur dem Umstand geschuldet, dass Isabelle Huyhn-Bui,

Anästhesieleiterin aus Dortmund, Kontakte zum Zentralkrankenhaus in Hue hat. Drei Jahre lang war dem Team die Genehmigung verweigert worden, weil, so der plastische Chirurg Günter Zabel, das Team nicht auf den Wunsch der Ehefrau eines Präfekten eingegangen war, an einem von ihr ins Gespräch gebrachten Krankenhaus zu arbeiten. Erst 2016 konnte dann wieder mal ein Einsatz in Vietnam erfolgen - eben an jenem Zentralkrankenhaus in Hue, zu dem die in Deutschland arbeitende Anästhesistin Beziehungen hat. In diesem Jahr folgte nun wieder ein Einsatz in Hue.

Aber der Reihe nach. Nach einer rund 24-stündigen beschwerlichen Anreise, zuerst mit dem Auto zum Frankfurter Flughafen, einem langen Flug nach Vietnam und schließlich noch nach einem Warteaufenthalt sowie dem Inlandsweiterflug zum Einsatzort Hue hieß es für das Team: raus aus dem Flugzeug, Koffer auspacken und ab in die Klinik - Zeitverschiebung hin, besondere klimatische Verhältnisse her.

Manch ein Einheimischer bei den Einsätzen schüttelte da schon den Kopf über das Tempo der „white doctors“, die aber nur eines im Sinn haben: in der Zeit ihres Einsatzes so vielen Patienten wie möglich zu helfen.

Entstellte Menschen werden ausgegrenzt

Und das ist auch bitter nötig. Menschen, die unter Verbrennungsfolgen leiden, sterben; wer überlebt, wird ausgegrenzt und findet erst nach einer Operation wieder zurück in die Gesellschaft. Die Hälfte der Patienten unterzog sich einer solchen Operation, die andere Hälfte fiel in den Bereich der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, wofür diesmal hoch spezialisierte Kollegen mitgeflogen waren.

„Es gab sehr viele entstellende Lippen- und Kieferspalt“, berichtet der plastische Chirurg Günter Zabel, unter dessen Leitung der Einsatz ablief. Er hat für die ruhige und perfekte Operationsweise seines Salzburger Kollegen Peter Schachner nur anerkennende Worte - diese Operationen dauern bis zu vier Stunden und bedürfen großer Präzision. Es handelte sich hier um Kinder, „der jüngste Patient war drei Monate alt, also noch ein Baby“, erzählt Roswitha Seger-Weikum, Anästhesieschwester am Gesundheitszentrum Fricktal.

Das Interplast-Team war im größten Krankenhaus Vietnams mit mehr als 2000 Betten tätig. Jeden Tag gibt es dort volle Notaufnahmen, volle Patientensäle, und auf den Fluren halten sich die Angehörigen auf, die dort auch schlafen; nachts werden die Matten und Liegen entlang der Wände ausgebreitet.

„Es gibt dort keine Pflege“, erläutert Roswitha Seger-Weikum. Die hygienische Versorgung und die Versorgung mit Essen müssen die Angehörigen der Patienten übernehmen. Trotz der widrigen Umstände, der medizinischen Probleme und der ungewohnten Krankenhaussituation seien die Patienten freundlich und sehr geduldig, sogar die Kinder versuchten vor der Operation noch ein Lächeln.

Große Hilfsbereitschaft vor Ort

Auch die Mitarbeiter des Krankenhauses seien „extrem hilfsbereit“ und unterstützend gewesen, hätten alles im Vorfeld organisiert, die Untersuchungsergebnisse aller in Frage kommenden Patienten vorab im Computer festgehalten, einen OP-Plan erarbeitet und die Patienten medikamentös auf die OP vorbereitet. „Es ist unfassbar, wie zugewandt die Leute dort sind“, sagt Roswitha Seger-Weikum.

Ein schönes Erlebnis war für den plastischen Chirurgen Günter Zabel, wieder auf jenen jungen Mann zu treffen, der bei einem vorhergehenden Einsatz aufgrund seiner Narbenbildung nach Verbrennungen entstellt war und im Haus seiner Eltern versteckt wurde. Er hatte ein einziges Bild des Jammers abgegeben. Dieser Vietnameser ohne Schulbildung war dann in Bad Kreuznach erfolgreich operiert worden, es geht ihm heute gut. Als Dank schleppte er nun eine große Menge löslichen Kaffees an.

An zwei Tischen parallel operiert

Das Team operierte diesmal in einem OP-Saal mit zwei OP-Tischen parallel. Es herrschte ein riesiger Andrang von Interessierten, darunter viele Studenten, die zuschauten - aber auch die Interplast-Aktiven spickten den einheimischen Ärzten über die Schulter. Zwei deutsche Medizinstudentinnen, die dort ein Praktikum absolvierten, freuten sich riesig über den Besuch der Landsleute.

Eine Patientin kam in den Genuss der besonderen Fähigkeit von Interplast zu improvisieren. Ein abgeknickter Arm, ebenfalls Folge einer Verbrennung, musste begradigt und dazu fixiert werden. Zuerst besorgten sich die findigen Helfer der Sektion Schopfheim Drähte, die man sterilisieren konnte, und liehen sich dann bei einheimischen Orthopäden eine normale Bohrmaschine aus, weil eine sterile für den OP nicht vorhanden war.

„Und es hat funktioniert“, sagt Sabine-Renate Scholtz, OP-Schwester am Elisabethenkrankenhaus in Lörrach. Christian Lehr, Kinderchirurg am Eli in Lörrach, habe sich wieder einmal als hervorragender „Handwerker“ hervorgetan.

„Man kommt wieder auf den Boden der Medizin“

„Man kommt einfach wieder auf den Boden der Medizin“, unterstreicht Sabine-Renate Scholtz. In Deutschland sei man daran gewohnt, dass alle Möglichkeiten machbar, alles Benötigte immer vorhanden sei. Doch im Auslandseinsatz sehe man, dass es auch ohne all diese Hilfsmittel gehe. Man müsse neu überlegen, wie man etwas bewerkstelligen könne. Und: „Man lernt Sparsamkeit, da das Nötige nur begrenzt vorhanden ist - man lernt Demut“, sagt auch Ehrenbürger Günter Zabel. „Außerdem ist das Zusammengehörigkeitsgefühl ganz anders.“

Zusammen unternahm man indes am Wochenende auch Ausflüge - die OP-Säle schlossen generell freitags um 16 Uhr - zu den Kaisergräbern, zur Zitadelle und per Boot auf dem Parfüm-Fluss. Auf der Rückreise gab es noch eine Besichtigungs- und Shoppingtour durch die Altstadt von Hanoi. Nur zum

Besuch des Ho-Chi-Minh-Mausoleums kam es nicht - die Warteschlange war dem ungeduldigen OP-Team zu lang.

Die Sektion Schopfheim war zwei Wochen lang unter Leitung von Günter Zabel im Central Hospital in Hue (Direktor Loi) tätig. Dem Team gehörten elf Mitglieder an, darunter Chirurg Peter Schachner aus Salzburg mit einem weiteren Kollegen (Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie), eine OP-Mannschaft aus dem Eli in Lörrach sowie Laufenburg/Schweiz und der „Altmeister“ des Teams, Kinderchirurg Jürgen Jürgen Toennissen aus Müllheim.

Vietnam und Bolivien gehören zu den teuersten Einsätzen, die bis zu 30000 Euro kosten. Flüge- und Transfer-, Hotel- und Essenskosten, die Kosten fürs gesamte Material (Firmensachspenden bleiben aus) schlagen zu Buche. Diesmal musste Interplast das Doppelte für die Vorab-Untersuchungen durch das Krankenhaus in Vietnam zahlen: 80 Euro statt 40 wie früher pro Patient.

Aus diesen Gründen ist das ehrenamtlich tätige Team, das seinen Urlaub beziehungsweise Ruhestand für die Arbeitseinsätze opfert, für Spenden dankbar.

Der nächste Einsatz führt die Sektion Schopfheim nach Bolivien, dann wird auch OP-Schwester Marianne Zabel wieder mit im Operationsaal stehen.

Die Bankverbindung von Interplast Germany, Sektion Schopfheim, lautet: Sparkasse Wiesental, IBAN: DE85683515570003197779, BIC: SOLADES1FSH.